

Die Universität Zürich verkleinert ihr Angebot

Wenn das Gute nicht von oben kommt

von Urs Hafner / 28.6.2016, 05:30 Uhr

Einen Lehrstuhl für französische Literatur will man streichen. Mit dem bildungspolitisch unsinnigen Akt verliert das Romanische Seminar der Uni Zürich weiter an Bedeutung. Aber es schweigt.

Was die Nachfahren, falls sie sich denn erinnern werden, dereinst über einen sagen, weiss man nicht. Es ist besser so. Was man über die heutige Bildungspolitik sagen wird, steht dagegen schon jetzt fest: Sie war die Grosstat der Kleinkrämer. Weil die Universität Zürich sparen muss, [wird sie einen frei werdenden Lehrstuhl für französische Literatur nicht mehr besetzen](#), also streichen (NZZ 23. 6. 16). Ihre von der Kommunikationsabteilung verbreitete Rechtfertigung ist phantasielos: Die Zahl der Studenten sei um zwanzig Prozent zurückgegangen, das Betreuungsverhältnis ausgezeichnet. Auch dieses Verhältnis wird mit einer Zahl ausgedrückt, nämlich der Anzahl Studierende pro Professor. Zahlen wirken «objektiv»: Sie entheben von der Begründung, welche Bildung wozu gut sein soll.

Defensive Rechtfertigungen

Andreas Jucker, Dekan der betroffenen philosophischen Fakultät, bedauert den Entscheid der Universitätsleitung, steht aber hinter ihm. Der Englisch-Professor liefert eine argumentative Vertiefung: Die Fakultät könne nicht auf zwei wichtige Lehrstühle für Psychologie und Politologie verzichten, weil der eine exklusiv die Methodenlehre abdecke und man für den anderen dem Nationalfonds eine Zusage gemacht habe. Die Streichung des Lehrstuhls sei hingegen vertretbar, weil heute für die wichtigen Bereiche der modernen französischen Literatur zwei Professuren zuständig seien und also eine verbleiben werde.

PUBLICITÉ



InRead invented by Teads

Die französische Literatur seit der Renaissance: Das sind beispielsweise Rabelais, Voltaire, Flaubert, Gide und Proust (und Beckett), das sind aber auch die Werke der Autorinnen und Autoren der Schweiz, Belgiens, Kanadas, Nord- und Zentralafrikas und Französisch-Polynesiens. Kann dieses weite Feld von einer Professur seriös abgedeckt werden? Kaum. Auch an den Universitäten Basel und Bern

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung,
Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne
vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.